

# »Auch Gott ist nicht wunschlos glücklich«

Welche Kraft hat das Wünschen? Ist es mehr als naive Träumerei? Die Theologin Saskia Wendel spricht im Interview über den Sinn des Wünschens – und was das mit Theologie zu tun hat

**Publik-Forum:** *Frau Wendel, die Weihnachtszeit ist vorbei; der ein oder andere Kinderwunsch mag unterm Tannenbaum in Erfüllung gegangen sein. Warum ist Wünschen auch für Erwachsene wichtig?*

**Saskia Wendel:** Als Erwachsene werden wir damit konfrontiert, dass das Leben nicht nur gut, schön und heil ist. Aber wir haben ein berechtigtes Interesse daran, dass es besser wird. Um den Status quo zu überwinden – ob in unserem Privatleben oder politisch gesehen –, brauchen wir Wünsche.

*Ein Grimmsches Märchen beginnt allerdings mit den Worten: »Als das Wünschen noch geholfen hat ...« Hilft Wünschen denn heute nicht mehr?*

**Wendel:** Wünschen hilft sehr wohl, indem es mich nämlich befähigt, meinen Horizont zu erweitern. Wenn ich mir oder der Gesellschaft etwas wünsche, schaue ich über den Tellerrand hinaus, sehe, was es noch gibt, geben könnte. Wünschen kann das Immer-weiter-so des Alltags unterbrechen. Ja, die Unterbrechung ist sogar eine zentrale Funktion des Wünschens! Denn genau das hilft mir, neue Perspektiven auf mein Leben und auf gesellschaftliche Zustände zu werfen, mich immer wieder neu auf die Suche zu begeben.

*Kann ein intensiver Wunsch, ausgesprochen oder gedacht, etwas bewirken?*

**Wendel:** Nicht unmittelbar und direkt. Ich werfe nicht in einen Wunscherfüllungs-Automaten oben einen Wunsch rein, und unten kommt die Erfüllung heraus. Aber Wünschen kann eine Veränderung der eigenen Haltung bewirken, es ist ein Schritt in Richtung Engagement. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, dass ich mich im Raum der Wünsche verliere. Das kann problematisch sein, weil ich dann den Kontakt zur Realität verliere.

*Der Begriff »Wunschdenken« wird oft mit einer gewissen Verächtlichkeit verwendet. Wieso ist das so?*

**Wendel:** Ich denke das hat viel mit dem Sich-verlieren-in-Wünschen zu tun. Wer beim Wünschen die Bodenhaftung verliert, gilt schnell als naiver Träumer. Gleichzeitig ist es aber auch eine Rückzugshaltung, jemandem sofort entgegenzuhalten: »Das ist doch Wunschdenken.« Solche Aussprüche immunisieren dann gegen die Möglichkeit der Veränderung, ja sogar dagegen, Veränderung überhaupt zu denken. Es ist oft bequemer, sich einzurichten in dem, was ist, als anzustreben, was sein könnte.

*Was hat Wunschdenken mit Jesus zu tun?*

**Wendel:** Sehr viel. Denn die Botschaft von einem Leben in Fülle und vom Reich Gottes, das da kommen wird, ist ein zentraler Gedanke im Christentum. Aber dieses Reich steht noch aus – und da wären wir wieder beim Wünschen und Hoffen. Gläubige Menschen sehnen Erlösung herbei, Heil für alle, sie sind ausgerichtet auf ein Mehr als das, was ist. Religionskritiker lehnen diese Position wiederum als Projektion und Illusion ab.

*Wie lassen sich Wünschen und Hoffen voneinander abgrenzen?*

**Wendel:** Das ist schwierig. Wünschen hat klar mit Hoffen zu tun. Was ich mir wünsche, erhoffe ich auch. Das gibt mir Mut und Kraft für mein Leben und mein Handeln und sorgt so letztlich auch für Veränderungen. Um Dinge anzupacken, um Veränderungen zu bewirken, braucht es eine hoffnungsvolle Perspektive. Wünschen hat viel mit Begehren und Verlangen zu tun. Es

kann sich auf Dinge und Personen beziehen, während Hoffen sich häufig auf einen Zustand bezieht, auf ein Geschehen.

*Wann wird ein Wunsch zu einem Gebet?*

**Wendel:** Zunächst hat Wünschen nichts mit Beten zu tun. Denn auch atheistische Menschen wünschen und hoffen ja. Beten wiederum setzt Hoffen und Wünschen voraus. Das Gebet im Sinne des Bittgebetes richtet sich immer an ein Gegenüber, es setzt einen geschichtsmächtig handelnden Gott voraus. Beten basiert auf der Überzeugung, dass es Wünsche und Hoffnungen gibt, die wir uns nicht selbst erfüllen können.

*Wie erklären Sie sich den Boom esoterischer Vorstellungen, beispielsweise die Rede von den »Wünschen ans Universum«?*

**Wendel:** Das Bedürfnis nach Erfüllung der eigenen Wünsche scheint sehr stark zu sein. Allerdings hat sich die Haltung dazu verändert. Viele gehen nicht mehr davon aus, dass uns gewisse Wünsche geschenkt werden, ohne dass wir etwas dafür tun müssen. Stattdessen wird angenommen, dass ich mir eigentlich alle Wünsche selbst erfüllen kann, wenn ich sie nur richtig formuliere, »richtig« wünsche. Dahinter steckt ein Leistungsdenken: Wenn ich etwas erbringe – einen intensiven Wunsch –, bekomme ich dafür auch etwas – die Erfüllung des Wunsches. Das aber ist eine fundamentale Überschätzung meiner selbst und meiner eigenen Möglichkeiten, getragen von der Überzeugung: Alles steht in meiner Macht. Dass ich die Erfüllung von Wünschen nicht erzwingen kann und dies auch nicht immer in meiner Hand liegt, scheint für viele schwer zu akzeptieren.

*»Die Macht Ihres Unterbewusstseins«, heißt ein bekanntes Buch von Joseph Murphy. Er sagt: Wenn ich mir etwas wünsche und mir ganz fest vorstelle, dass es eintritt, schafft es das Unterbewusstsein, darauf hinzuwirken. Was ist dran an dieser These?*

**Wendel:** Nichts. Ich halte sie sogar für problematisch, denn der Umkehrschluss lautet



FOTO: PRIVAT

**Saskia Wendel**, geboren 1964, ist Theologin und Religionsphilosophin. Zurzeit ist sie Professorin für Systematische Theologie am Institut für Katholische Theologie an der Universität zu Köln.





**Der Schöpfer allein zu Haus:** Wenn Gott keine Wünsche hätte, hätte er die Welt nicht erschaffen

schnell: »Wenn es nicht klappt, hast du nicht fest genug daran geglaubt, dass der Wunsch auch wahr wird.« Das beinhaltet häufig einen Schuldvorwurf, kann sogar zynisch werden, gerade wenn es beispielsweise um unheilbare Krankheiten geht. Zudem passiert es leicht, dass so etwas ins Magische abrutscht.

*Inwiefern?*

**Wendel:** Indem mir vorgegaukelt wird oder indem ich mir selbst einrede, dass ich über überirdische Kräfte verfüge, die die Endlichkeit meines Daseins minimieren, vielleicht sogar außer Kraft setzen können.

*Was fehlt uns, wenn wir keine Wünsche mehr haben?*

**Wendel:** Wenn wir keine Wünsche haben, fehlen uns Motivation und Antriebskraft, Energie und Dynamik. Denn sich nicht einfach zufriedenzugeben damit, wie das Leben so spielt, ist die Grundvoraussetzung für Veränderung. Wünschen hat auch immer mit Bewegung zu tun – so wie das Leben selbst. Aristoteles etwa bestimmte das Leben als In-Bewegung-Sein. Deshalb halte ich den Ausdruck »Ich bin wunschlos glücklich« für nicht zutreffend. Könnte ich nicht wünschen, wäre ich lebendig tot. Glück besteht nicht in Wunschlosigkeit! Auch Gott ist nicht einfach wunschlos glücklich.

*Das müssen Sie jetzt aber erklären!*

**Wendel:** Wäre er wunschlos glücklich, wäre er ja nicht lebendig. Gott lebt aber, ist be-

wusstes Leben, und als solches besitzt auch Gott Sehnsüchte, Verlangen, Begehren, und Wünsche. Anders als wir Menschen sicherlich, aber anscheinend hatte er das Verlangen, sich mit den Menschen ein Gegenüber zu schaffen – er muss sich also etwas gewünscht haben. Ist die Vollkommenheit Gottes denn so zu verstehen, dass Wunschlosigkeit dazugehört? Ich denke nicht. Denn dann wäre es ja ein apathischer Gott, und das ist er nun biblischem Zeugnis entsprechend ganz und gar nicht. Dieser Vorstellung, dass auch Gott Wünsche hat, widersprechen vielleicht einige, ich aber frage: Was mangelt Gott denn, was lässt ihn kleiner erscheinen, wenn wir ihn uns als einen Sehrenden, Wünschenden vorstellen?

Interview: Elisa Rheinheimer-Chabbi